

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 kr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotloff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szafnegg** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Frank.

(Fortsetzung.)

VII. Die Zuckerrüben

gedeihen, wie die Erfahrung lehrt, in Siebenbürgen auch vorzüglich, werden aber leider nicht in dem Maße angebaut, als die Nützlichkeit und technische Verwendbarkeit dieser Pflanze zur Zucker- und Spiritusfabrikation es rathlich erscheinen läßt. Wenn wir berücksichtigen, daß die Rübenzuckerfabrikation den Rohrzucker immer mehr verdrängt, und daß in der neueren Zeit in Böhmen, Mähren, Schlessen und Ungarn zahlreiche Rübenzuckerfabriken entstanden, weil der Zuckerverbrauch mit jedem Tage zunimmt, so kann man doch mit Recht erwarten, daß diesem Industriezweige hier auch keine unübersteiglichen Hindernisse entgegenstehen. Das Eingehen der seit mehr als 20 Jahren bestehenden, aber fast jedes Jahr mit Verlusten kämpfenden Hermannstädter Zuckersabrik scheint freilich obiger Ansicht zu widersprechen, die Haupthindernisse aber, die die Fabrik endlich zum Falle brachte, sind keine für alle Zeiten unüberwindlichen, indem dieselben in der mangelhaften Einrichtung der Fabrik und in dem Mangel an Rüben bestanden. — Ersterem Uebelstand kann ein fachverständiges Vorgehen bei der Errichtung neuer Zuckersabriken leicht vorbeugen, schwieriger, wenigstens nicht auf einmal, ist der zweite Uebelstand zu beseitigen. Da aber die Zuckerrübe wenigstens in der Hermannstädter Gegend nun schon eingebürgert ist, und die Landleute deren Wichtigkeit auch als Viehfutter eingesehen haben, so ist trotz des Eingehens der Hermannstädter Zuckersabrik ein Auflassen des Rübenbaues doch nicht zu befürchten. So gut es einer langen Reihe von Jahren gebraucht hat, um die nun im ganzen Lande allgemein verbreitete Kartoffel bei unserer am Altbergebrachten so starr hängenden Landbevölkerung in gebührendem Credit zu bringen, so wird es auch der Zuckerrübe ergehen, aber ein endliches siegreiches Durchbringen des wirklich Nützlichen wird durch widrige Zeitverhältnisse wohl erschwert, aber nie gänzlich unterdrückt, und so können wir uns immerhin der Hoffnung hingeben, daß auch die Rübenzuckerindustrie endlich in Siebenbürgen Alles finden werde, was sie zu einer lebenskräftigen Entwicklung benöthiget. Die schon oben bemerkte Zunahme des Zuckerverbrauches, die in Siebenbürgen sich auch auffallend kundgibt, muß dem Industriellen jedenfalls als Fingerzeig dienen, daß noch ein brach liegendes Feld in Zukunft

zu erobern sei, so wie sie den verständigen Landwirth den Mahnung gibt, daß diese ihr Intresse mit dem des Industriellen zum Vortheile beider vereinigen mögen.

VIII. Der Tabak.

Zur Erzeugung desselben ist unser Klima und Boden so vorzüglich geeignet, daß in einzelnen Gegenden des Landes, namentlich um Fogarasch, Szt. Györg, Maros-Básárhely und Szilágy-Somlyo diese Handelspflanze in bedeutender Menge angepflanzt wurde. Derselbe bildete in früheren Jahren, vor Einführung des Tabakmonopols, einen starken Ausfuhrartikel für Siebenbürgen, und dürfte jetzt nach den mildereren Monopolbestimmungen abermals zur Ausfuhr gelangen, weil die anfänglich sehr herabgekommene Tabakkultur in Folge besserer Einlöspresse sich allmählig wieder hob, und jetzt eine weitere Ausdehnung dieser Kultur mit Rücksicht auf die zu erwartende Ausfuhr mit Sicherheit anzunehmen ist.

Bei dem Bestande des Tabakmonopols kann die Privatindustrie freilich hinsichtlich der technischen Zubereitung des Tabaks zum wirklichen Verbrauch, als geschnittenen Rauchtabak, Schnupstabak und Cigarren nichts thun, wir dürfen aber diese Pflanze doch nicht übergehen, weil sie wenigstens in einer Fabrik, d. i. der k. k. Tabakfabrik zu Klausenburg die Industrie thätig erhält, und hier zahlreiche Hände meist weiblicher Arbeiter einen entsprechenden Verdienst finden.

IX. Obst- und Gemüsebau.

Daß in Siebenbürgen alle Arten von Obst und Gemüse gedeihen, die auch sonst im gemäßigten Klima vorkommen, ist natürlich, was das Gemüse anbelangt, so wollen Feinschmecker demselben hinsichtlich des zarten Geschmacks sogar einen Vorzug vor andern Ländern einräumen, was zu der Annahme berechtigt, daß durch Erzeugung von comprimirtem Gemüse, die in der Neuzeit in andern Ländern häufiger angewendet wird, vielleicht auch der Industrie ein Feld erübrigt, um auch hiebei ihre nützliche Wirksamkeit geltend zu machen. Der Gemüsebau wird in der Regel nur in den Städten, sowie deren nächsten Umgebung betrieben, und zwar mit Eifer und Sachkenntniß. Entfernter von den Städten ist unser Gemüsebau gar nicht der Rede werth, ja auf den meisten Dörfern, namentlich den römischen, eine ganz unbekanntes Sache. Daß aber der Boden, sowie die klimatischen Verhältnisse des Landes hiezu besonders geeignet sind, kann von Niemanden geläugnet werden, die Möglichkeit einen Handel mit comprimirtem Gemüse zu betreiben, ist also allerdings in den natürlichen Verhältnissen des Landes begründet.

Mag manchem Leser immerhin diese Aussicht als secundair und sehr entfernt erscheinen, das Beispiel Croatiens und Slavoniens, wo dieser Handel bereits mit Erfolg betrieben wird, mag als Beweis gelten, daß vieles ausführbar sei, was anfänglich unmöglich und nicht lohnend erscheinen mag.

Auch der Obstbau wird wohl bei weitem nicht in der Ausdehnung betrieben, wozu Boden- und climatische Verhältnisse befähigen, er ist aber dennoch nicht unbedeutend, und es sind in der neueren Zeit auf Veranlassung der Regierung, sowie der landwirtschaftlichen Vereine vielfache Schritte gethan worden, die, wenn kein bedauerliches Ermatten und Vernachlässigen eintritt, sicher die Obstkultur von Jahr zu Jahr beliebter und ausgedehnter machen werden. — Technische Verwendung findet bis noch nur die Pflaume, die in bedeutenden Mengen zur Erzeugung von Slibowitz verarbeitet wird; mit dem Steigen der Obstkultur wird und kann auch die Industrie immer mehr Quellen zur Besser-Verwerthung aller Gattungen von Obst eröffnen.

X. Der Maulbeerbaum.

Der Zucht des Maulbeerbaumes, als der Grundlage der so überaus wichtigen Seidenindustrie stehen in Siebenbürgen weder der Boden noch die climatischen Verhältnisse entgegen. Wie sehr die Seidenindustrie geeignet sei, den Reichthum eines Landes zu heben, beweiset Italien, welches seine materielle Blüthe größtentheils nur der Seidenzucht verdankt. Die Anstrengungen, die in Siebenbürgen im Interesse der Einführung dieses neuen Industriezweiges gemacht wurden, datiren auf mehrere Jahrzehnte zurück, ohne daß es möglich gewesen wäre, das allgemeine Interesse der Landesbevölkerung darauf zu ziehen. Der Neuzeit wurde es aber vorbehalten, nachdem die früheren resultatlosen Versuche, so zu sagen, gänzlich vergessen waren, diese wichtige Frage wieder in Anregung zu bringen; Private sowohl, als auch insbesondere die Regierung machten abermals Anstrengungen, die Anfangs vielen Erfolg versprachen, aber leider nicht mit der entsprechenden Ausdauer fortgesetzt wurden, wozu der mannigfache Wechsel unserer politischen Verwaltung auch wesentlich beitrug. Es traten noch mannigfache andere Hindernisse hinzu, welche die schönen Anfänge unserer Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht fast vernichteten, und so ist zu befürchten, daß die diesfälligen Bestrebungen der fünfziger Jahre fast ohne Resultate für das Land bleiben werden. Möglich, daß die von der Regierung in neuester Zeit unterstützte Einlösung und somit sichere Verwerthung der Seidengalleeten zur Hebung der Seidencultur wieder einiges beiträgt. Die Möglichkeit einer ausgedehnten Seidencultur ist nicht nur durch die hierlands gewonnenen Resultate, sondern auch durch die erblandischen Provinzen des Kaiserstaates dargethan, wo die diesfälligen Anstrengungen von Jahr zu Jahr mit lohnenderem Erfolge gekrönt wurden.

Es ist aber die consequente Ausbreitung der Maulbeerbaumzucht eine um so dringendere geworden, weil gerade der Theil Oberitaliens, welcher die österreichischen Seidenfabrikanten am ausgiebigsten mit Seide versah, von Oesterreich abgetrennt wurde, nicht nur die Regierung also das größte Interesse haben muß, diesen Ausfall sich abermals durch eigene inländische Production zu decken, sondern auch den Seidenzüchtern durch die vermehrte Nachfrage ein besonderer Erwerb in Aussicht steht.

Boden und Klima Siebenbürgens aber befähigen uns in dieser Beziehung mit Hilfe der Industrie den materiellen Wohlstand des Landes zu heben.

XI. Der Wein.

Daß Siebenbürgen hinsichtlich des Weinbaues, sowohl quantitativ als auch qualitativ, nicht den letzten Rang unter den weinbauenden Ländern einnehme, ist bekannt, und wenn es auch vor allen Dingen Aufgabe der Landwirthschaft ist, den Weinbau mit jener Aufmerksamkeit und in jener Ausdehnung zu cultiviren, wozu die natürlichen Verhältnisse befähigen, so

bleibt doch auch der Industrie noch etwas zu thun übrig. Hierzu rechnen wir insbesondere die in neuester Zeit bekannt gewordene und sich immer mehr ausbreitende Gallisirung des Weines zur Vermehrung des Weinquantums sowohl, als auch zur Verbesserung der minder gut gerathenen Naturweine, wozu noch die in Siebenbürgen bereits mit gutem Erfolge begonnene, aber bis noch nur auf wenige einzelne Fälle sich erstreckende Erzeugung von muffirenden Weinen zu rechnen ist. Wenn man bedenkt, daß der Genuß des Champagners überall an Ausdehnung gewinnt, der wirkliche aus Champagner-Neben gewonnene muffirende Wein aber zumal hier und auch anderwärts in den seltensten Fällen, außer zu enormen Preisen, zu bekommen ist, so muß man mit freudiger Hoffnung zur Einsicht gelangen, daß die Champagnerfabrikation in Siebenbürgen ein dankbares Feld industrieller Thätigkeit abgeben kann.

In neuerer Zeit hat die Champagnerfabrikation in Sachsen, Steiermark und Niederösterreich sich ausgedehnt; sie wurde auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönt, warum sollte unsere inländische Industrie sich nicht auch derselben bemächtigen können?

Es genügt die bisherige Aufzählung der wichtigsten Erzeugnisse unseres Pflanzenreiches, um zu der Einsicht zu gelangen, daß Siebenbürgens Industrie auch in dieser Beziehung von der Natur reichlich begünstigt sei, und daß ihre Thätigkeit auf der bessern und ausgedehntern Verwerthung unserer Gewächse noch sehr viel einwirken könne. Noch gibt es aber allerlei unscheinbare Pflanzen und Pflanzenabfälle, die jetzt für werthlos gehalten, später einer mehr entwickelten Industrie willkommen sein werden, weil ja eben nur die Industrie befähiget, selbst aus gering geschätzten Stoffen noch einen materiellen Werth hervorzuzubern. (Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen zur Hebung der Landwirtschaft.

„Der Bauer muß weiter sehen, als seine Nase riecht.“ (Lübe, Landm. Kalender.)

1. Ein Boden kann sehr mittelmäßig sein; es läßt sich dennoch eine vortheilhafte Bewirthschaftung für denselben schaffen; aber nur unter der Bedingung: daß man ihn heiligen und bearbeiten kann, wann und wie es Zweck und Verhältnisse erfordern. — Wenn man hingegen nur Besitzer seiner Grundstücke, aber nicht völlig Herr darüber ist — wenn man bauen muß, was die Nachbarn bauen, säen und ernten muß, wann sie säen und ernten, wenn ein elendes Wirthschaftssystem den eigentlichen Futterbau verhindert, wenn man noch dazu den Drittheil seines Aekers so ziemlich ganz unbenutzt, „wüßt und leer“ muß liegen lassen, wenn man auf seine, in allen Richtungen der Windrose liegenden Bröckchen Land nur zu gewissen Zeiten mit Fuhrwerken und Pflügen gelangen, und weder Einfriedungen, Gräben, noch Fontanellen zc. anlegen kann, und endlich, wenn man gezwungen ist, sein Vieh auf schofele Gemeinweiden zu treiben, es rohen, versoffenen Hirten anvertrauen muß und noch nebenbei mit Viehdieben zu kämpfen hat, so mag der Boden noch so gut sein, ein vortheilhafter Betrieb ist nicht möglich und eine durchgreifende Hebung der Landwirthschaft läßt sich unter solchen Verhältnissen nicht bewerkstelligen — mag der Wirth noch so fleißig und geschickt sein. —

Sollen die Anstrengungen, die man in Siebenbürgen macht, die Landwirthschaft zu heben, Früchte bringen, so ist es deshalb vor allen Dingen nöthig, daß man zur Commassation und Consolidirung des Grundbesitzes schreitet und die Fessel der Gemeinheit, überhaupt Alles, was den Landwirthen in der nöthigen freien Bewegung hemmen kann, abschafft.

Unter Commassation verstehe ich hier nicht, daß der Grundbesitz eines jeden Besitzers in einer Fläche liegen soll, — ob schon das natürlich wünschenswerth wäre — sondern, daß die kleinen Bröckchen Land insoweit gegenseitig vertauscht und ausgeglichen werden, bis ein Stück entsteht, was die zu bestimmende

Minimalgröße, von z. B. 1 Joch, erreicht oder übersteigt. — Wenn die Sache erst so weit gediehen ist, daß es keine Grundstücke unter der Größe „eines Jochs“ in der Gemeinde gibt, und diese nicht mehr durchgetheilt oder „zerbiffelt“ werden dürfen, dann wird sich eine weitere Commassation von selbst machen; ein Haupthinderniß für ordentliche landwirthschaftliche Culturen wird damit verschwunden sein. — Natürlich muß bei einer solchen Regulirung des Grundbesitzes für die nöthigen Wege gesorgt werden, so daß Jedermann zu jeder Zeit mit Wagen und Pflug zc. auf seinen Acker gelangen kann, ohne dabei fremdes Eigenthum berühren zu müssen.

Unter solchen geklärten Verhältnissen werden gute Wirthschaftssysteme von selbst entstehen und eine passende Fruchtfolge sich mit ihnen entwickeln.

2. Kleine landwirthschaftliche Umänderungen und Verbesserungen wird der fleißige, mit den gehörigen Kenntnissen und der nöthigen Ausdauer ausgerüstete Landwirth allmählig machen; ohne daß sie ihm Baarauslagen verursachen, die er nicht aus der Wirthschaft decken könnte. Große Umänderungen aber, wie die eines ganzen Wirthschaftssystems erfordern nicht allein Fleiß, Kenntnisse und Ausdauer, sondern auch Kapital. Wer sie ohne die nöthige Kraft, ohne das nöthige Geld unternimmt, wird darin stecken bleiben und sich ruiniren.

Die größte Vorsicht ist überhaupt bei jeder Umänderung des landwirthschaftlichen Betriebs nöthig; denn alle falsch angewandte Arbeit und nicht mit Umsicht verwendeten Kapitale bringen dem Landwirthen nicht nur keinen Gewinn, sondern sind für ihn verloren, ohne einem Andern zu nützen; sie sind aus dem Vermögen der Gesellschaft verschwunden. Bei fehlerhaftem Betriebe der Landwirthschaft sinkt das Vermögen der Gesamtheit je länger, je mehr. — Die schwierigste Aufgabe für den Landwirthen ist stets: seine ihm zu Gebote stehenden Mittel in allen Fällen am zweckmäßigsten zu verwenden.

Die meisten Landwirthe mögen so viel Vermögen haben, als nöthig ist, eine Umänderung ihres Betriebes mit begründeter Hoffnung auf Erfolg vornehmen zu können; aber nur wenige werden so viel daares Geld, oder leicht flüßig zu machendes Kapital besitzen, als dazu nöthig ist. Hier muß also der Credit aushelfen. —

Der Creditgeber ist bei Gewährung von Personalcredit immer mehr gefährdet, als beim Realcredit. Der Realcredit des Landwirthes aber, ist der allerfolideste; da er in der Verpfändung seiner Grundstücke (Hypothek) besteht. Mögen nun in unseren Tagen die vorhandenen Kapitalien mit Vorliebe industriellen und merkantilem Unternehmen zugewandt werden, so kann der einzelne Landwirth sich doch immer, dessen ungeachtet, noch das im Verhältniß zu seinem Grundbesitz stehende Kapital in seiner Umgebung, seiner Gegend flüßig machen. — Ganz anders stellt sich aber die Sache, wenn fast alle Landwirthe einer Gegend Geld aufnehmen wollen. In diesem Falle kann die Gegend selbst den Geldbedarf nicht decken, und der einzelne gewöhnliche Wirth ist auch nicht im Stande Geld aus weiter Ferne heranzuziehen. Hier bleibt also nichts anders übrig, als die Association aller Creditbedürftigen. Nur auf diese Art wird es möglich werden dem Massenbedürfniß nach Kapital abzuhelfen und dem Einzelnen das nöthige Geld zu verschaffen, was er braucht, um seine Wirthschaft durch eine totale Umänderung, von einer abzehrenden in eine blühende zu verwandeln. — Eine solche Association wird bei den Geld-Durchläuften und auf den großen Geldmärkten immer Beachtung finden. — Wir mögen im großen Bälkerverkehr hindblicken, wohin wir wollen, überall werden wir Associationen zu den verschiedensten Zwecken treffen; die meisten großartigen Unternehmen unsers Jahrhunderts verdanken denselben ihr Entstehen und ihren Fortgang. „L'union fait la force.“

3. Die Geschichte der Landwirthschaft macht uns mit den Culturentwicklungs- und Fortbildungsstufen der verschiedenen Völker der Vor- und Jetztzeit bekannt, sie zeigt uns wie sich Besitzung und Bildung nach und nach entwickelt haben und mit

ihnen die Landwirthschaft. Je roher, ungebildeter das Volk war oder ist, je roher und unvollkommener wurde und wird die Landwirthschaft betrieben. Die Geschichte der Landwirthschaft beweist uns deutlich und es liegt ja auch in der Natur der Sache, daß man von allen einseitigen Bemühungen zur Hebung des Ackerbaues nichts erprießliches erwarten darf, wenn mit denselben die zur Förderung der allgemeinen Volksbildung nicht gleichen Schritt halten. — Bei dem erwachsenen Geschlechte werden diese letztgenannten Bemühungen gerade keine brillanten Resultate geben; das heranwachsende ist es, worauf sie sich hauptsächlich zu richten haben. Die Volksschulen sind hierzu das Hauptmittel — wenigstens das nächstliegende. — Wie diese aber jetzt in Siebenbürgen eingerichtet sind — wenigstens so viel ich davon gesehen habe — bedürfen sie eine durchgreifende Umformung, wenn sie den Zweck erfüllen sollen: die Volksbildung angemessen zu heben, den Fortschritt in Bezug auf Handel, Gewerbe und Landwirthschaft zu fördern und als Vorbereitungsanstalten für Fachschulen genügendes zu leisten. Im Betreff der Lehrer — über die Ausbildung derselben mag ich nicht urtheilen — sollte man wenigstens das „Niemand kann zwei Herren dienen zc.“ beobachten.

Daß gut eingerichtete Ackerbauschulen, Ackerbauinstitute für Siebenbürgen von großem Nutzen sein würden, wie sie überall zu den Haupthebeln für Hebung der Landwirthschaft gehören, davon bin ich völlig überzeugt. —

4. Wichtig ist es für die Förderung des Wohlstandes, also auch für die Hebung des Ackerbaues, wie die Gemeindeangelegenheiten besorgt werden. Der Art, wie dieses bei den Landgemeinden in Siebenbürgen geschieht, habe ich nie Geschmack abgewinnen können. — In der Theorie mag diese Verwaltungs- oder Regierungsart, nicht unrichtig sein, in der Praxis scheint sie mir eine Last, die die Gemeinde drückt und noch nebenbei mit einer magnetischen Kraft, in Hinsicht des Gemeindevermögens begabt ist u. s. w. B. R. in Münsterey.

Das Honigauslassen.

Viele Bienenzüchter glauben, die Beschaffenheit des Honigs hänge von der Farbe der Zellen, in welchen er aufgespeichert liege, ab, d. h. sie glauben, daß, je dunkler die Wabe desto dunkler und unschmackhafter der Honig, je heller die Wabe, desto heller und schmackhafter der Honig sei, weil sie in dem Irrthume befangen sind, die durch die Ausdünstung der Bienen und die von der Brut zurückgelassenen Nymphenhäutchen dunkel und schwarz gewordenen Zellen theilten nicht nur ihre Farbe, sondern auch ihren bitteren Geschmack dem Honig mit; indem der flüßige Honig Bestandtheile der Zellen auflöse und in sich einlagernd aufnehmen. Der Honig in den ältesten, schwärzesten und auch in den jüngsten, weißesten Tafeln hat aber, wenn er aus derselben Pflanze, z. B. der Esparsette, eingesammelt wurde, so lange er sich in den Zellen befindet, in allen Zellen ganz dieselbe Farbe und ganz denselben Geschmack, und Verschiedenheit der Farbe und des Geschmacks entsteht erst durch die Weise, auf welche der Honig durch den Menschen aus den Zellen ausgeschieden wird. Es ist daher höchst wichtig, die Methode zu kennen, durch welche der Honig unverändert oder doch wenigstens am wenigsten verändert aus den Zellen auszuscheiden ist. Man nimmt diejenigen Tafeln und einzelne Stücke, die aber nur flüßigen, noch nicht krystallisirten Honig enthalten, bringt sie unter eine Wachspressen und läßt den Honig in ein Gefäß laufen. Auch kann man denselben aus solchen Tafeln, wenn man sich der Presse nicht bedienen will, zwischen den Händen ausdrücken und in ein Gefäß laufen lassen. Hat der so gewonnene Honig etwa zwei Tage ruhig gestanden, so schwimmen alle Wachs- und Pollentheilchen, welche sich mit ausgedrückt haben, oben auf, können leicht und bequem abgeschöpft werden und unten befindet sich der Honig ganz hell und rein. — Auf diese Weise behandelt, bleibt der Honig ganz unverändert und so, wie er in den Zellen war.

Tafel XIX. Auftheilung und Benützung des Bodens im Mühlbacher Stuhle.

Name der Gemeinde, des Bezirks, Comitats, Distrikts oder Stuhls	Flächeninhalt des Gemeindegebietes nach n. ö. Jochen, 10000 Quadrat-Joch = 1 Quadr.-Meile			Anzahl der			In diesem Jahre angebaute Acker nach Jochen						Wiesen		Gärten			Weingärten			Hutweiden		Waldungen		Gesamt-productive Fläche			Anmerkung
							mit Frucht-gattungen		mit Handels-pflanzen																			
	Meile	Joch	Alfr.	Häuser	Familien	Seelen	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Bäume	Joch	Alfr.	Bäume	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	W.	Joch	Alfr.			
	Mühlbach	1	3205	664	1047	1287	5083	4110	—	—	—	1455	586	240	212	6458	263	606	2307	2028	571	4438	505	1	2535	880		
Petersdorf	—	4286	625	317	238	1192	1543	935	—	—	415	1502	99	697	5000	107	140	600	582	875	1337	552	—	4085	1501			
Sangendorf	—	1857	170	295	314	1369	713	1212	358	1336	202	175	95	833	1000	40	419	500	331	1316	19	1207	—	1762	98			
Selling	—	5543	1262	300	270	1346	1615	548	—	—	423	—	100	223	3313	132	223	1544	1627	1250	1506	301	—	5404	746			
Reho	—	2842	631	409	400	2000	1409	418	—	—	210	—	60	1079	4780	174	603	785	472	1511	359	531	—	2686	942			
Dial ¹⁾	—	2935	1439	203	207	1000	190	1248	—	—	173	—	107	558	3500	58	1306	3200	960	1505	1378	262	—	2869	79	Die Gemeinde Selling ist Mitbesitzerin der Waldungen zu gleichen Theilen.		
Deutsch-Bian	—	7853	—	396	422	1700	1228	—	—	—	376	1592	148	1100	6559	121	—	668	1148	1430	4754	910	—	7778	232			
Ober-Bian ²⁾	—	5922	720	506	450	1875	1075	1570	48	—	155	570	405	1270	11150	78	300	1050	1400	1550	2645	970	—	5809	1430	1804 Joch u. 1134 Alfr. unproductiv, größtentheils Goldwäschergruben.		
Roman ³⁾	—	6846	37	208	238	1030	36	158	—	—	2300	—	118	682	1700	10	1554	—	822	93	3469	1359	—	6757	646	Biehwirtschaft treibende Gebirgsorttschaft.		
Refitta	—	3302	548	213	189	754	111	950	—	—	1444	756	45	600	6550	21	1047	—	293	1437	1284	210	—	3201	201			
Strugar	—	1738	174	48	48	242	—	—	—	—	320	—	21	163	311	—	—	—	197	121	1152	1478	—	1691	162			
Summe	5	6332	1490	3942	4063	17591	12034	640	406	1336	7406	381	1442	1017	50321	1007	1398	10654	9866	860	22546	285	4	4581	519			

Bur landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XX. Uebersicht des Grundeertragnisses im Mühlbacher Stuhle.

Gemeinden	Wintergetreide			Sommergetreide						Hülfsfrüchte			Wurzel- und Knollengewächse		Wiesenproducte				Wein	Obst	Anmerkung
	Weizen	Halbfrucht	Korn	Weizen	Malz (Spelt)	Gerste	Hafer	Mais	Hirse	Bisolen	Linsen	Erbfen	Kartoffeln	Rüben	Heu	Grummet	Futterkräuter	Stroh	Eimer	Mß.	
																			Centner	Centner	
M e ß e n																					
Mühlbach . . .	5168	7752	2584	1448	1620	—	1800	22475	—	150	—	—	6480	—	9550	910	2500	10000	4000	1000	
Petersdorf . . .	4000	1440	400	1440	360	—	290	8000	—	160	—	—	1800	—	2496	624	—	10500	50	1000	
Langendorf . . .	2980	540	370	—	240	—	714	2930	—	92	—	—	328	—	1217	65	45	5420	40	140	
Kelling . . .	3180	1590	1590	750	675	—	432	3324	—	120	—	—	1350	—	4230	423	—	8210	600	1)	1) Obst ist nicht gerathen.
Reho . . .	703	1407	703	1310	126	—	—	8624	—	270	—	—	2625	—	2100	120	—	9995	1834	280	
Dial . . .	2)	—	—	390	—	—	—	1335	—	72	—	—	900	—	1416	—	—	782	500	750	2) Dial hat ihr Wintergetreide auf Kelling Gebiet angebaut gehabt, daher der Ertrag dort nachgab.
Deutsch-Bian . . .	2484	4800	600	—	144	—	180	6036	—	60	—	—	3500	—	3760	—	—	8079	200	148	
Ober-Bian . . .	1140	1695	1324	450	—	—	225	4905	—	50	—	—	1500	—	2130	—	—	4560	1160	640	
Roman . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	180	—	12400	—	—	—	—	3)	3) Obst mißrathen.
Kelitta . . .	—	—	—	—	—	—	180	1200	—	60	—	—	400	—	8670	166	—	—	60	540	
Strugar . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1920	—	—	—	—	—	
S u m m e	19655	19224	7571	5788	3165	—	3821	58829	—	1034	—	—	19063	—	49889	2308	2545	57541	8444	4498	

Anmerkung. Halbfrucht und Korn von Sommergetreide, werden im Stuhle gar nicht angebaut. — Gerste, Hirse, Heidekorn und Linsen nur in manchen Jahren als einzelne Versuche. — Erbsen nur in geringer Quantität, ebenso Rüben, selten und dann in ganz unbedeutender Menge auf dem Felde. Der im Allgemeinen bei den Cerealien sich herausstellende Abgang wird durch Zufuhren auf das Imporeum zu Mühlbach, von den adeligen Gütern zu Drasso, Rutzalva, Daja ic. auch von Bauern aus Wingard, Spring ic. — Der Heu und Strohbedarf meist aus Drasso und Alboing gedeckt. Der hauptsächlichste Factor zur Deckung des solchfälligen Geldbedarfes ist die Wein-Production, die jedoch seit einigen Jahren ungenügend war, und die Verarmung der Bevölkerung zur Folge gehabt hat.

Können kleine Weinstöcke viele Früchte tragen?

Von D. aus Mediasch.

(Fortsetzung aus Nr. 28 d. 3.)

Unsere Winzer sind über die Frage: „Welche Weinstöcke — die großen oder die kleinen — können die meisten Früchte tragen?“ noch immer nicht im Klaren. Weil sie mitunter erfahren, daß an einem großen baumartigen Weinstocke mehr denn 2000 Trauben wachsen und gedeihen können, cultiviren sie so gerne große Weinstöcke mit möglichst vielen Ruthen.

Es ist eine außer Zweifel gestellte Thatsache, daß Weinstöcke, wenn sie am Geländer gezogen wurden, 1000—2000 Trauben tragen und zur Reife bringen. Allein hiemit ist noch immer nicht bewiesen, daß auf dem vom Weinstocke bedeckten Raum durch kleine Weinstöcke nicht noch mehr Trauben hätten erzeugt werden können.

Die Natur ist in ihren Einrichtungen immer außerordentlich haushälterisch und zweckmäßig vorgegangen.

Wenn die schöpferische Natur in dem beschränkten Raume der Brusthöhle eines erwachsenen Menschen eine, die Entföhlung des Blutes vermittelnde Fläche bloß an den Umfang der Brustwände angelegt hätte, würde diese Fläche nie 55 □° erreicht haben. Daburch aber, daß der Urmeister der Schöpfung in jenen Brustraum 1700—1800 Millionen Luftzellen — nach Huschke — zusammensügte, wurde es ermöglicht, in jenen Raum eine 2000 □' messende Vermittlungsfläche zu schaffen.

Das Gesetz dieser Einrichtungsweise wiederholt sich in der ganzen Pflanzenwelt, und findet in der Respirationfläche der Blätterkrone eines Baumes den schönsten Commentar. Auch in Bezug der steigenden Fruchtbarkeit wird daselbe nur durch den eigenthümlichen Charakter der Pflanzen modificirt.

Nehmen wir an, ein am Geländer gezogener Weinstock bedecke in der Höhe 3, in der Breite 6 Klafter, so beträgt der vom Weinstock bedeckte Raum 18 Quadratklaster. Da aber durch den Schattenwurf eines solchen Weinstockes auf 18 Quadratklaster ein weiterer Weinbau nicht möglich ist, so bedeckt ein solcher Weinstock einen 18 Quadratklaster messenden Flächenraum.

Wenn nun ein solcher Weinstock auch 3000 Trauben tragen sollte, so muß das Erträgniß noch immer nur als ein mäßiges bezeichnet werden.

Nach den hiesigen Localverhältnissen können an unsern Berglehnen auf 18 Quadratklaster, ohne Schaden des Anbaues, 91 kleine 3' durchmessende Weinstöcke angebaut werden und gedeihen. An jedem Weinstock können 50—60 Trauben zur relativen Vollkommenheit gelangen. $91 \times 50 = 4550$ Trauben, als die mögliche Tragfähigkeit auf 18 Quadratklaster gehören nicht zu den Unmöglichkeiten und nicht zu den Seltenheiten.

Indessen ist die angegebene Zahl der Trauben nur nach einzelnen Vorkommnissen berechnet; weder die Weinstöcke am Geländer, noch die kleinen am Pfahl gezogenen tragen durchschnittlich so viel als oben angegeben.

Da ich aber an einzelnen, von meiner Hand, nach der Theorie der Saftconcentrirung behandelten Fruchtruthen in jedem Fruchtstange 2, 3, ja sogar 4 Trauben, an zwei Fruchtruthen mit 28 Augen 60—70 Trauben gezählt und gezeigt habe, so glaube ich hiemit den Beweis hergestellt zu haben, daß auf einer gegebenen Fläche durch kleine Weinstöcke und ohne Kunststücke mehr Trauben zu erzeugen sind, als mit großen Weinstöcken.

Bis hieher habe ich die kleinen Weinstöcke bloß vom Standpunkte des größern Erträgnisses betrachtet, indessen auch vom Standpunkte der Dauerhaftigkeit der Reben im Allgemeinen und des Kostenpunktes der Arbeit verdienen dieselben den Vorzug.

Wie viele Jahre ein Weinstock unter günstigen Verhältnissen bis zur völligen Entwicklung benöthiget, und wie viele Jahre er auszudauern vermag, ist noch keine festgestellte Thatsache. Da längere Zeit andauernde 20 Grade übersteigende Fröste, welche bei uns nicht zu den Seltenheiten gehören, die

Reben immer tödten, der Frühling auf solche Fröste bloß Schößlinge aus dem Wurzelstocke hervorrufft, so wird die Dauerhaftigkeit eines Weinstockes bei uns wohl nie zu ermitteln sein.

Jedoch abgesehen hievon, ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß die Weinrebe bei günstigem Boden- und Witterungsverhältnisse und bei zweckmäßiger Bearbeitung schon im dritten Jahre ihres Bestandes Früchte zu tragen beginnt, die Tragfähigkeit 6—8 Jahre — je nach der Bodenbeschaffenheit — steigert, hierauf allmählig an Fruchtbarkeit wieder von Jahr zu Jahr abnimmt, endlich gar keine Früchte mehr liefert.

Wenn wir nun diese Thatsache insbesondere mit dem düstern Umstande der Verheerung der Weinstöcke durch die Kälte berücksichtigen, so ergibt sich der Vortheil für den Anbau kleiner und näher anzupflanzender Weinstöcke wohl von selbst.

Indem hiemit die Zweckmäßigkeit kleiner Weinstöcke eingehend erörtert wurde, empfehle ich den practischen Versuch um so mehr, als es auch ersichtlich, daß Weinstöcke mit großen Reben und vielen unnützen Ruthen außer der geringern Fruchtbarkeit bedeutend mehr Arbeit und mehr Auslagen verursachen müssen.

In dem ersten Aufsage wurde — was aber im Abdrucke nicht zum Vorschein gekommen — auf die, die Fruchtbarkeit steigende Bearbeitung des Bodens hingedeutet; im folgenden Aufsage soll dieser Rechnung getragen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Conserviren der Rübenblätter.

Von Hrn. W. Wagner in Szomolány

Die große Trockenheit, die schon seit Jahren auf dem östlichen Theile der österreichischen Monarchie lastet und die im Jahre 1863 zur Alles verheerenden Dürre überging hatte große Noth unter die fast ausschließlich agricole Bevölkerung dieser Provinzen gebracht. Nur ein kleiner Theil derselben war bis jetzt so glücklich durch Benützung der neueren Verkehrsmittel von der reinen Weidewirthschaft zum Körnerbau überzugehen. Die übrigen fanden ihre Erträgnisse nach wie vor nur in der Weide und für diese brach nun eine verhängnißvolle Zeit herein. Verzweifelnnd sahen die Heerdenbesitzer Tag für Tag das arme Vieh hungrig zum Stalle heinfahren, sahen die Schrecken eines Winters heranrücken — ohne Futter und was noch schlimmer — ohne Käufer.

In dieser Noth wurden die in patriarchalischer Einfachheit sich bewegenden Wirthschaften wider Willen um einen Schritt vorwärts gedrängt — zum Futterbau.

Aber selbst Wirthschaften mit ganz geregelter Futterproduction wurden in dieser futtermühen Zeit durch den Abgang eines wohlfeilen und doch guten Winterfutters für Schafe empfindlich berührt. Reines Stroh erhält zwar die Schafe, schädigt aber den Wollertrag ganz bedeutend und hat schwache krüppelhafte Lämmer im Gefolge; Heu ist aber ein für allemal zu theuer. In Gegenden mit starkem Rübenbau suchte man seit längerer Zeit die Rübenblätter zu conserviren um sie den Winter über als Schaffutter zu benützen, da man aber viel Salz, Fässer, gemauerte, ja cementirte Gruben für nöthig hielt, so wurde das Ganze zu kostspielig und die Sache blieb wieder beim Alten. Nach vielen Versuchen ist es aber endlich gelungen, die Blätter ohne Salz, ohne Fässer, ohne gemauerte oder cementirte Gruben zu erhalten, so daß sie nicht nur ein beliebtes, sondern auch sehr billiges Futter für Rindvieh, Schweine und ganz besonders für Schafe bietet.

Trotz hermetischem Verschlusse und starker Salzbeimischung wollten früher die Blätter sich nicht frisch erhalten. Die Hauptursache war die, daß die Blätter ganz frisch von der Rube weg eingemacht wurden. So war die Saftmasse der festen Substanz gegenüber viel zu bedeutend, die Gährung zu heftig, wodurch sich die ganze Blättermasse in einen schwarzen Teig verwandelte, der bloß für Düngerhaufen taugt.

Die Blätter bleiben aber vollkommen frisch, behalten sogar ihre grüne Farbe, wenn die Rüben nicht bei Thau oder Regen, sondern im trockenen Zustande ausgegraben werden, die Blätter sammt dem oberen grünen holzigen Theil der Rübe abgeschnitten und, um abzuwelken 6—14 Tage, je nach der Witterung, liegen bleiben. Haben sie circa $\frac{2}{3}$ ihres Gewichtes verloren, so werden sie in die Gruben geführt. Es ist weder Salzbeimischung noch Einstampfen nöthig, soferne nur die Hälfte mit den Blättern an einem Stück belassen werden. Die Gruben werden am Besten in Lehm gegraben: 6 Fuß tief, unten 6, oben 10 Fuß breit, 6 Fuß hoch werden die Blätter über der Erde aufgeschichtet und sodann 2' dick mit Erde bedeckt. Bald fangen die Blätter an sich zu setzen, wobei Risse entstehen, die sorgfältig mit einer Haue zugezogen werden müssen. Auch darf die Grube nicht länger als 2 Tage offen sein; in dieser Zeit muß sie gefüllt und zugebedeckt werden. Das Beimischen von Stroh, Heu oder Scheuenkaff ist durchaus zu verwerfen, dagegen können alle Arten von Klee, Gras, Kukuruz zc. in grünem Zustande beigemischt werden, der Futterwerth des Ganzen wird dadurch erhöht. Rübenblätter auf diese Art eingemacht, hielten sich bis in den August vollkommen frisch ohne jede Beimischung von Salz. Sie wirken besonders auf die Milchabsonderung der säugenden Mütter, weshalb auch die Lämmer sich ungewöhnlich stark entwickeln; dabei bleiben jedoch die Mütter sehr bei Kraft, so daß eine und dieselbe Heerde Mutterschafe in 14 Monaten zweimal Lämmer brachte. Außerdem gaben dieselben Mütter 20 % mehr Wolle, als die anderen, die keine Blätter bekommen hatten. Die Lämmer waren mit 7 Monaten kaum mehr von den Müttern zu unterscheiden und gaben 50 % mehr Wolle als die anderen.

Bei der Fütterung ist darauf zu achten, daß nicht ausschließlich Blätter gereicht werden, sondern täglich einmal soviel gesundes Stroh den Schafen vorgelegt werde, als sie freissen wollen. Sind Rindvieh- und Schafställe nicht weit von einander entfernt, so ist es sehr gut, wenn sämtliches Stroh, das unter das Rindvieh gestreut wird, über Nacht den Schafen vorgelegt und Morgens ausgereicht wird.

Wenn die Schafe die Blätter anfangs nicht freissen wollen, so darf man sich dadurch nicht irre machen lassen; wir finden ja das Gleiche auch bei Delfuchen und Rübenpreßlingen; man läßt sie eben so lange hungern, bis sie anbeißen. Sind sie aber einmal daran gewöhnt, so verschmähen sie jedes andere Futter, um sich mit Gier auf die Blätter zu stürzen.

Magere Hammel, mit Blättern und Weizenstroh gesütert, werden in 8—10 Wochen vollkommen fett, ohne jede Beilage von Heu oder Schrot.

Daß bei einem so fastigen Futter massenhaft Dünger erzeugt werden kann, liegt auf der Hand; wenngleich nicht von außerordentlicher Güte, erreichte das Mistlager unter den Schafen in 43 Tagen die Höhe von 30" (Zoll). Fassen wir Alles zusammen, so ist es einleuchtend, daß die Conservirung der Rübenblätter für

Rübenproducenten von hoher Wichtigkeit ist. Sie geben ohne große Kosten, ohne viel Arbeit einen immensen Zuwachs von Futter und dadurch an Dünger. Die an sich schon so nützliche Rübe wird hiedurch noch werthvoller; ihre Cultur wird sich ausdehnen und in demselben Grade, als der Boden stärker gebüngt wird, der Ertrag nach Quantität und Qualität sich steigern, denn nur in gutgedüngtem Boden, (aber nicht frischem Dünger) kann sich die Rübe normal entwickeln.

Noch bleibt ein Punkt übrig, der berührt werden muß. Nachdem die Rinderpest in Ungarn fast stationär geworden ist, bietet dieses Futter ein bequemes Mittel, nicht nur den reducirten Rindviehstand durch Schafe zu ergänzen, sondern es setzt uns sogar in den Stand, die, in Beziehung auf reinen Ertrag, sehr zweifelhafte Ochsenmastung zu beseitigen und an deren Stelle die Schafmast zu setzen, die nicht nur mit billigem Futter und weniger Arbeits-Aufwand durchzuführen ist, sondern nach Verhältnis auch mehr Dünger gewährt und ganz besonders vor der leidigen Rinderpest nicht beeinträchtigt wird.

Zugleich ist aber mit aller Energie auf größeres Körpergewicht der Schafe hin zu arbeiten, denn bloß die größeren Racen, die ausgemästet auf 100 Pfund lebendes Gewicht gebracht werden können, sind Waare, die für die großen Consumtionsplätze gesucht und sehr theuer bezahlt wird.

Guter Rath.

Es dürfte an der Zeit sein, bei der in Aussicht gestellten gesegneten Erndte und beim Beginn der Getreide-Einfuhr, allen Grundbesitzern und Landgemeinden den wohlgemeinten Rath eindringlichst ans Herz zu legen; nun, da die Arbeiten in den Scheunen und Wirthschaftsgebäuden beginnen, auf Feuer und Licht die größtmögliche Sorge zu tragen, und hauptsächlich Kinder, während den Feldarbeiten, nicht ohne alle Aufsicht und Sorge allein im Hause ihrem Schicksale zu überlassen, damit nicht in Folge der Sorglosigkeit eines Einzelnen, ganze Gemeinden um ihre sauer erworbene Arbeit gebracht und auf längere Zeit an den Rand des Verderbens geführt werden, denn daß nur Sorglosigkeit, Indolenz und Dummheit die Hauptrolle bei diesem Unglück spielen, zeigt schon der Umstand, daß nur zur Herbstzeit und nach der Erndte, wo der Landmann in der Scheune beschäftigt ist, sich alljährlich die vielen Feuersbrünste wiederholen. — Die Herren Inspectoren und Seelforger können hierbei durch eindringliche Belehrung sehr viel beitragen, — die Orts-Vorstände und Gemeinde-Polizei hingegen soll mit unnachsichtlicher Strenge darüber wachen, daß sich während dieser Zeit Niemand mit brennender Tabakspfeife im Hofraume, außer der Stube, oder gar in der Scheune blicken lasse, und jeder Dazwiderhandelnde, ohne alle Nachsicht, auf das strengste bestraft werde, wird in dieser wichtigen Angelegenheit auch mit dem erforderlichen Ernst und gehöriger Strenge vorgegangen, so wird gewiß vielem Unglücke vorgebeugt werden.

Effecten- und Wechselcourse.

Wieder Börsenbericht vom 20. bis 26. Juli 1867.	Benennung der Effecten						Freitag 26	Wieder Börsenbericht vom 28. Juli 1867.	Benennung der Effecten		Ein- gezahlte	Dienst. 28
	Samstag 20	Montag 22	Dienstag 23	Mittw. 24	Donner- tag 25	Effecten			Effecten			
	5% Metalliques	56.50	57.60	58.50	58.50	58.25	57.75	Pester Commercialbank	500	700		
	5% National-Anlehen	66.50	67.50	68.20	68.25	68.30	67.75	" Spartafsa	63	1300		
	Banfactien	709.—	705.—	705.—	705.—	702.—	700.—	Dfner "	—	425		
	Credittactien	183.—	185.30	185.—	183.50	183.40	182.20	Pester Walzmühle	500	1170		
	Staats-Anlehen 60er	86.80	88.20	88.90	88.10	88.50	87.70	Pannonia Dampfmühle	1000	1765		
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	65.—	64.50	—	—	—	—	1. Dfner "	500	725		
	Silber	125.50	125.—	124.75	124.75	124.50	124.75	Ang. Asscuranz	315	620		
	London	127.50	127.15	126.90	127.10	127.—	127.15	Pan. Rückversicherung	210	235		
	Dufaten	6.11	6.09	6.07	6.07	6.06	6.06 $\frac{1}{2}$	5 $\frac{1}{2}$ % ung. Pfandbriefe	—	89.75		

Herzmannstadt, 24. Juli. (Erndtbericht.) Der Schnitt hat begonnen, und schreitet, begünstigt vom herrlichsten Wetter, in unserer Umgebung rasch vorwärts; das Resultat von Weizen und Korn dürfte jedenfalls ein sehr gut mittelmäßiges genannt werden, der Kern ist gesund

und qualitätmäßig gut, auch ist nach allgemeinen Nachrichten durch die letzten starken Regengüsse der meiste Brand gänzlich verschwunden, und dürfte diese Calamität hiedurch nicht all zu große Dimensionen angenommen haben, daher auch die Preise, besonders von Korn, bereits stark herabgegangen sind; bester

Weizen (alter) heute fl. 4.—; **Korn** fl. 2.— per n. ö. Megen; auf Export keine Aussicht, somit ein weiteres Sinken gewiß; — der **Kufuruz** steht ausgezeichnet, und verspricht qualitativ und quantitativ ein besonders günstiges Ergebnis, Preis stark rückwärts gehend, zahlte man heute schon nicht mehr als fl. 2.40—2.58 per Megen. **Hafer** hält sich noch bis dato bei fl. 1.80 per Megen, dürfte jedoch, nach dem segneten Stand der Felder, nach dem Schnitt gewiß unter die Hälfte herabstimmen. Auch **Erbsen** und sonstige Gemüse- und Zubereitungsartikel sind vorzüglich gerathen, erstere Sorte zahlte man heute noch mit 80 kr. per Megen, werden jedoch baldigst noch mehr herabkommen. **Heu** und sonstige Futtermittel, in Folge des letzten ergiebigen Regens stark gebessert, fiel auf 60—80 kr. per Ctr. und ist an Mangel nicht mehr zu denken, auch der Stand der Weinberge soll zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. — Nur **Fleischsorten** und **Fettwaaren** stehen im Verhältniß noch immer hoch im Preise, der fortwährend anhaltende Anstieb von Horn- als auch Borstenvieh mag wohl der Hauptfactor hievon sein. Im Allgemeinen dürfte das Jahr zu den mehr segneten gezählt werden können.

* **Mediasch**, 25. Juli. **Weizen** besser fl. 3.10—3.46; **Halbfrucht** fl. 2.27—2.80; **Korn** fl. 1.60—2.13; **Hafer** 50—55 kr.; **Kufuruz** fl. 2—2.13; **Erbsen** 93 kr. bis fl. 1 pr. n. ö. Megen. — **Kerzen** gegoffene fl. 36, **Schweinefett** fl. 42—43, **Speck** fl. 36—37 per Ctr. — **Rindfleisch** 13 kr. per Pfund. — **Partes Brennholz** 30^u fl. 4.80—5 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 11 kr. per Grad.

Wien, 20. Juli. [Bericht der ersten österreichischen Ez- und Import-Gesellschaft.] (**Eisenwaaren.**) Die **Fellenfabrikation** hat in der letzten Zeit dadurch eine andere Gestaltung angenommen, daß nunmehr dabei der **Bessener Gußstahl** zur Verwendung kommt, wodurch das Product wohl um etwas theurer, dafür aber um vieles dauerhafter fabricirt wird. Das Geschäft hierin ist nicht beträchtlich; einige berühmte Zeichen wurden von unbekannter Seite aus schlechtem Materiale nachgeahmt, wodurch der italienische Markt unserem Handel darin verloren ging. Die Zeichen für den Orient sind genügend mit Arbeiten versehen. Die **Fabrikanten von kurzen Messerwaaren** haben seit Monaten dauernde Beschäftigung, und liegen auch noch für längere Zeit weitere Aufträge vor. In **Taschenfeilern** ist derzeit ein erhebliches Geschäft zu melden. In **Senfen** ist es noch stille; in **Kurzem** werden die neuen Preise erwartet. **Hackenwaare** geht sehr schlecht, und

Strohmesser dürften erst nächstens einen Aufschwung gewinnen. **Magnetstahl** blieb in anhaltend lebhaftem Begehre.

(**Fettwaaren.**) In den letzten 14 Tagen hat sich nur **Schweinefett** und **Rindschmalz** im Verkehre hervorgethan. Ersteres gewann durch den Abschluß einer größeren Parthie Lieferungswaare, für Rechnung eines **Münchener Hauses**, eine bessere Meinung, wodurch erste Hände wieder in den Forderungen fester wurden, während Händler ohne weitere Concession leicht abgeben. **Wiener Stadtwaare** wird für den innern Consum mit fl. 34¹/₂, bis 35¹/₄, franco Faß, loco hier, bezahlt. In **Rindschmalz** dagegen nahmen die eingelassenen ägyptischen Aufträge einen belebenden Einfluß der sich in Triest durch ein Höhergehen der Preise, hier aber vorläufig durch höher gestellte Forderungen kundgab. Es ist erfreulich, daß die Aufträge auf dieses Product sich nunmehr wieder zumenden, es ist nur wünschenswerth, daß die tadellose Qualität der österr. Waare, der russischen Concurrenz die Pforten verschließen werde, die ihr schon einmal die sogenannte Mercantilwaare so leichtsinnig geöffnet hatte. Bei nicht überbürdeten Beständen gilt mährisch-schlesische Waare fl. 45—46 in Döfen transitio hier. **Rohschlitt** blieb völlig unverändert, und wird von den Fabriken à fl. 23 ohne Abfuhrgehd, nach wie vor, bezahlt. **Wiener Kernscheiben** sind bei belanglosem Umsage für den Bedarf auf fl. 32—32¹/₂ gehalten. **Glatt** ist wie früher ohne Borräthe und Geschäft, weil die Fabrication, nach der Inventur, erst gegen Ende des Monats beginnen dürfte.

(**Leder.**) Der Verkehr in gearbeitetem Leder zeigt keine abnorme Erscheinung gegenüber denselben Zeiträumen anderer Jahre. Der Consum ist wie immer um diese Jahreszeit unbedeutend, nur daß die Meinung diesfemal dem Artikel günstig ist, und daß die Preise dadurch unnachgiebig sind. In schweren Leder etwas besserer Begehre; ebenso in schwerem **Sohlenleder** leichte Sorten sind vernachlässigt. **Kuhleder** ist gut gesucht. **Pfundenleder** vernachlässigt. In Fellen blieb die Nachfrage nach **rohen Kalbfellen** sehr lebhaft, und konnte, bei den geringfügigen Beständen, derselben nicht entsprechen werden, wodurch diese Preise haussirten. Ebenso gut geht es in **Lamm- und Stifellen**. Auch Häute blieben gesucht und behaupten volle letzte Preise. Schwere **Ochsenhäute** bedingen 24—25 kr., leichte 21—22 kr., **Kuhhäute** trodrene fl. 50—52 per Centner. **Wiener Kalbfelle** ohne Köpfe fl. 135—140, ungarische mit Köpfen fl. 118.

I N S E R A T E.

Wie kann man reich werden, ohne sein Geld zu verlieren?!

Man kauft sich bei mir ein

Hundert Gulden k. k. Prämien-Los vom Jahre 1864

gegen **Ratenzahlungen**, wobei man nur **10 Gulden** als Angabe erlegt und den Rest in monatlichen Raten von fl. 5 abzahlt.

Während der Einzahlungen spielt man schon achtmal mit, darunter:

auf 3 Treffer	à fl. 250,000
auf 2 "	à fl. 220,000
auf 3 "	à fl. 200,000

z. z., ferner kann bei diesen Losen der Einsatz **nie** verloren gehen, da jedes Los gezogen werden muß, und zwar gegenwärtig mit mindestens fl. 150. Der kleinste Treffer steigert sich jedes Jahr um 5 Gulden, bis er die Höhe von fl. 200 erreicht.

Die nächsten 5 Ziehungen finden statt, und zwar:

am 1. September 1867 gewinnen	900 Lose	fl. 442,500,	darunter 1 Los mit fl. 200,000.
am 1. Dezember	" "	800 " fl. 452,500,	" 1 " " fl. 250,000.
am 1. März 1868	" "	900 " fl. 442,500,	" 1 " " fl. 200,000.
am 15. April	" "	900 " fl. 417,560,	" 1 " " fl. 220,000.
am 1. Juni	" "	800 " fl. 456,200,	" 1 " " fl. 250,000.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen durch die k. k. Staatskasse in Wien.

Diejenigen, welche noch im Laufe des Monats Juli ein solches Los gegen Ratenzahlungen bei mir kaufen, erhalten noch außerdem gleich bei Zahlung der Angabe als **Prämie** eine **1864er Promesse**, womit man schon am 1. September fl. 200,000, fl. 40,000, fl. 20,000 z. gewinnen kann, gratis.

Hochachtungsvoll

Karl Spitzer, Geldwechsler.

1864er Promessen zur Ziehung am 1. September sind bei mir à fl. 2¹/₂ pr. Stück erhältlich. Abnehmer von 10 Stück erhalten 1 Stück gratis.

NB. Diejenigen, welche solche Lose wünschen, belieben nur folgende Zeilen zu schreiben:

Herrn Karl Spitzer's Wechselstube in Wien:

Anbei sende ich Ihnen Gulden als Angabe auf Stück 1864er Lose und verpflichte mich, den Rest von 90 fl. per Stück in monatlichen Raten von 5 fl. abzugeben. Ferner lege ich 66 kr. für Stempelgebühr bei. (2—6.)